

publication PN°1
Bibliothek der Provinz

Eberhard Weißbarth
Hildegard Knef
zwischen gestern und heute
herausgegeben von Richard Pils

ISBN 978 3 85252 910 3

© Verlag *publication PN*°1 Bibliothek der Provinz
A-3970 WEITRA 02856/3794
www.bibliothekderprovinz.at
printed in Austria by Plöchl A-4240 Freistadt

Eberhard Weißbarth

Hildegard Knef

zwischen gestern und heute

Für meine Mutter

Es war 1964. Damals passierte es. Genauer – es passierte in meinem Körper. Alles Pubertierende brodelte erregt in mir hoch.

Es bannte, ja es elektrisierte mich wie ein Blitzschlag. Ich weiß noch heute, wie das Kino hieß, in dem meine neu gewonnene Männlichkeit sich ganz von selbst feucht in die Jeans ergoss. »Park-Lichtspiele« hieß die Flohbox. Sie stand neben dem Stadtpark, in der Albrechtstraße, in Steglitz. Heute ist ein Supermarkt drin ... wie so üblich.

Das angenehme nasse Erlebnis in diesem altmodischen Kino hatte ich nämlich, weil ich zum ersten Mal die Darstellungskraft der Hildegard Knef in dem Film »Das große Liebesspiel« sah. Sie sang so unverschämt sinnlich, schön und begehrenswert das Lied: »Eins und eins, das macht zwei«. Die Melodie und der Text und SIE verfolgten mich noch jahrelang in meinen Gedanken – vor allem SIE ...

Hildegard Knef, die eigentlich Hildegard Frieda Albertine Knef hieß, war für mich von da an mein Idol – eine gut aussehende, attraktive, großartige, gefühlvolle Sängerin, mit der ich damals unbedingt ins Bett wollte ...

Und ich hatte mir mit meinen 16 Jahren geschworen: Sollte sie irgendwann mal tot sein, ich würde zur Beerdigung kommen, ihr die letzte Ehre erweisen, als IHR Fan – egal, in welchem Land sie zu Grabe getragen werden würde.

Nach 36 Jahren sollte es Wahrheit werden. Nein, um Gottes willen, die Knef war nicht gestorben. Die Knef wurde 65.

Und da ich inzwischen als Filmmacher zahlreiche Dokumentationen, kleine und größere Fernsehspiele geschrieben und inszeniert, und außerdem jahrzehntelang jede Platte von der Knef ergattert hatte, dachte ich – was die Knef angeht –, meine Zeit sei gekommen. Ich muss diese großartige, in all den Jahren vom Schicksal gebeutelte Frau treffen, sie

sehen, über sie und vor allem mit ihr einen Dokumentarfilm machen. Ich muss die Knef unbedingt vor der Kamera haben, lautete mein filmisch besessenes Dogma. Nicht mit irgendwelchen seichten Interviews, die sie oft gab oder genervt geben musste, wenn sie eine Platte herausbrachte. Nein, ich wollte, dass sie zurückblickt auf ihr Leben. Nicht auf ihr ganzes, zum Teil verkorkstes Leben, ich wollte sie porträtieren, sie erzählen lassen von ihren wichtigsten frühen Begegnungen, von prägenden Momenten ihres Lebens – hautnah im Zusammentreffen mit den für sie bedeutsamsten Personen, die ihr zum Dasein als Künstlerin verholfen hatten.

Und so geschah es.

Ich klopfte bei der ARD an und erzählte augenzwinkernd, dass die Knef in ein paar Monaten das Rentenalter erreichen würde und was ich aus diesem Anlass mit ihr vorhätte. Die Redakteure sahen sich meine bisherigen Filme an und nickten zustimmend.

Einzig Bedingung: Ich müsste den Film selbst produzieren. Das bedeutet, ich musste die Kosten zu 50 Prozent aus meiner Tasche vorfinanzieren. Denn falls die Diva, so nannten die Redakteure die Knef, wieder irgendwelche Krankheiten bekäme und der Film dann nicht fertig gestellt werden könnte, hätte das Fernsehen sonst Gelder rausgeschmissen.

Also musste ich als Produzent, der ich bin, ein größeres finanzielles Risiko als üblich eingehen, noch dazu mit dem Wissen, dass Frau Knef bekannt dafür war, bei Dreharbeiten manchmal schwierig zu werden.

Aber was soll's – wir alle haben so unsere Macken und schließlich wollte ich sie haben. Wenn schon nicht als Geliebte, wie 36 Jahre zuvor ersehnt, dann auf jeden Fall als Protagonistin in einem Dokumentarfilm, nämlich in meinem Dokumentarfilm. Und ich war mächtig stolz drauf, von der

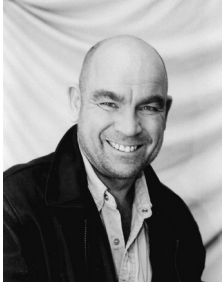
ARD die Chance bekommen zu haben, mit der Knef drehen zu dürfen – ach Quatsch, es war doch selbstverständlich, denn schließlich bin ich IHR Fan ... noch.

Hätte ich gewusst, was ich alles mit der Knef während der Dreharbeiten erleben würde, hätte ich das finanzielle Risiko, den Bankkredit, die Bürgschaft und das ganze mitleidige Drumherum – was man als deutscher Filmproduzent eben so durchmacht – erst gar nicht auf mich genommen, sondern wäre nach Hollywood geflogen. Dort hätte ich in einem billigen Hotel, und das ist schon teuer genug, daraus ein Blockbuster-Action-Drehbuch geschrieben und den Filmbossen auf den breiten Mahagoni-Schreibtisch geknallt. Und hätte dann als Autor und Regisseur einen Oscar, ach was, zwei Oscars natürlich, mit nach Hause geschleppt!

Ja, ja, ich weiß, man darf ja wohl noch träumen ...

Ich riss also all meinen Mut zusammen und versuchte mir einzureden, mit dieser Frau wirst du schon fertig werden – natürlich bei allem Respekt vor ihrer künstlerischen Größe, vor dem Starruhm, den sie sich verdient hatte.

Ich machte mich also auf den Weg zu ihr und hoffte, dass sie mit mir den Film realisieren würde.



EBERHARD WEISSBARTH ist seit vielen Jahren als Filmproduzent, Drehbuchautor, Regisseur und Schauspieler für Dokumentar-, Fernseh- und Kinofilme tätig.